

Er scheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis:
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Eindrucks-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Er scheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis:
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Eindrucks-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 188.

Welzheim, Dienstag den 3. Dezember 1872.

Autl. 750.

Württemberg.

†† Stuttgart, 29. Nov. 112. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 29. Nov.

Am Minister-Tische: Finanzminister v. Kerner, Oberfinanz-Rath v. Keller, v. Hochstetter.

Die Tages-Ordnung führt auf die Fortsetzung der Berathung der Steuer-Reform. Zu den zurückgestellten Artikeln gehören die Art. 14 und 16 des Entwurfes. Art. 14 betrifft die „Fortführung der Cataster“. Die Cataster sollen abgeändert werden, wenn der Betrieb sich hinsichtlich der Größe des Betriebskapitals oder der Gehilfenzahl nachhaltig verändert hat.

Pfeiffer hält den Begriff „nachhaltig“ vom Standpunkt des Gewerbetreibenden für einen sehr dehnbaren.

Mohl ist gegen eine Fortführung der Cataster; eine solche würde zu einer wahren Hezjagd auf die Gewerbetreibenden führen.

Finanzminister v. Kerner verweist auf die Entscheidung der Steuerbehörden hinsichtlich der nachhaltigen Vergrößerung eines Betriebes. Gegen die Seitenhiebe Mohl's verweist der Minister auf die Entfaltung der Cameralämter seit 50 Jahren, sowohl was die Leistung der Aemter, als die der Personen betreffe; der Geschäftszuwachs für die Cameral- oder Steuer-Aemter durch das neue Gesetz werde ein sehr beträchtlicher sein.

Schmid: Von der Hez-Jagd Mohl's könne keine Rede sein; vielmehr sei das vorliegende Gesetz eine neue Förderung der Lebenskraft des württembergischen Staates; die gerechtere Vertheilung der Staatslasten werde eine viel bessere und befriedigtere Stimmung im Lande hervorrufen; der Abg. Mohl hätte alle Ursache gehabt, von seinem Standpunkte aus für diese Bestimmung des Gesetzes sich auszusprechen.

v. Schwabner: Man spreche bei jeder Etatsberathung von Vereinfachung der Gesetze; er könnte eine ganze Reihe von neueren Gesetzen aufzählen, durch welche die Kammer neue Behörden geschaffen, während man die alten bestehen gelassen.

Schließlich wird der Regierungs-Entwurf pure angenommen. — Art. 16 „Beschwerden“ wird ohne Debatte und Aenderung angenommen. Art. 10, zu dem übergegangen wird, betrifft die „Festsetzung der Steuer“ und lautet: „Der Betrag der zu entrichtenden Steuer jeder Gattung (Grund- und Gefälle-, Gebäude- und Gewerbesteuer) wird für jede Etatsperiode durch das Finanzgesetz bestimmt.“

Der Berichterstatter Schmid beantragt Streichung des Art. 10.

Mohl, von 12 eingeschriebenen Rednern der erste, stellt den Antrag: durch ein besonderes Gesetz das Verhältniß zu bestimmen, in welchem die einzelnen Steuerquellen zu einander stehen sollen.

Bayrhammer anerkennt die Gründe, die für die Aufhebung des Art. 10 sprechen; allein er glaubt beinahe den gleichen Zweck mit dem Regierungs-Entwurf zu erreichen.

v. Kolb: Die Unbeweglichkeit des Maßstabes sei wesentlich Grund gewesen, warum der ungestüme Ruf nach Steuer-Reform im Volke sich erhoben. Wenn man dem Maßstab der einzelnen Steuerquellen nicht, wie die Regierung wolle, eine gewisse Beweglichkeit verleihe, so sei zu befürchten, daß in eine bewegliche Angelegenheit bald wieder die verwerfliche Stabilität komme. Die drei Cataster können nie und nimmermehr in eine bleibende innere Verbindung gebracht werden. Nur das Grundsteuer-Cataster habe einige Stabilität, die Gebäude- und die Gewerbe-Steuer verändere sich alljährlich und in beträchtlichem Maße. Daß die letztere Steuer zu niedrig sei, werde von jedem Gewerbetreibenden anerkannt. Eine Agitation der einzelnen Steuerquelle gegen einander sei in keiner Weise zu befürchten; eine solche, wenn sie je entstehen würde, müßte sich jetzt bilden. Der Art. 10 biete die erwünschte Brücke zur Ver-

bindung mit dem Art. 4 des Gesetzes von 1852 betreffend die Besteuerung von Berufs- und Dienst-Einkommen, sowie von Kapitalien.

Mühlhäuser war in der Commission das einzige Mitglied, das den Standpunkt der Regierung vertreten; die Lage habe sich unterdessen zu seinen Gunsten geändert. Alle Mitglieder seien von dem Willen befehl gewesen; allerdings werde dem Werke eine große Anzahl von Schwächen anhaften; sobald man aber durch ein Gesetz das Verhältniß regle, so verewige man die Schwächen des Gesetzes. Empfiehlt den Regierungs-Entwurf.

Hölzer: Gerade weil das Gesetz der Anforderung der Gleichbestimmung aller Steuerquellen nicht zu entsprechen vermöge, sei er für den beweglichen Verhältniß-Maßstab, wie ihn die Regierung vorgeschlagen. Es solle ja nicht etwas Neues geschaffen werden, man wende nur den Grundsatz des Gesetzes von 1852 auf die neuen Gesetze an. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß mit dem vorliegenden Gesetz nicht 1, sondern 3 verschiedene Gesetze gemacht werden.

Wächter im Interesse der Beweglichkeit des Maßstabes ebenfalls für den Regierungs-Entwurf.

v. Varnbüler macht (schwer verständlich) darauf aufmerksam, daß man mit einer dauernden Fixirung der Steuern, wie sie in dem Gesetze vorgesehen, ein wichtiges staatsrechtliches Mittel der Regierung gegenüber aus der Hand gebe.

Pfeiffer: Die einzelnen Cataster werden auf sehr verschiedene Weise hergestellt, durch Fixirung der Maßstäbe würden die Fehler des Gesetzes verewigt. Wenn man den Regierungs-Entwurf — und etwas anderes bleibe nicht übrig — annehme, so sei das keineswegs ein Vertrauens-Votum für die Regierung.

Finanzminister v. Kerner zeigt, wie zweckmäßig es gewesen, den Art. 10 an den Schluß der Berathung des Gesetzes zu stellen. Gewerbe- und Gebäude-Cataster können binnen zwei Jahren fertig sein; der Grund-Cataster werde bis zu 6 Jahren Zeit erfordern. Sollte man nun nach Mohl warten, bis alle drei Cataster fertig seien? Erweisen sich die ersten zwei Cataster als brauchbar, so werde wohl kein Hinderniß vorhanden sein, sie auch zu benutzen. Auf eine Repartitions-Steuer zurückzukommen, werde wohl nicht mehr möglich sein.

Schmid: Der gleiche Kampf wie heute habe sich im Jahre 1855 abgepielt. Bei einem ähnlichen Entwurfe habe sich ein Conflict der Interessen herausgestellt, daß die Regierungs-Vorlage mit 51 gegen 21 Stimmen abgelehnt worden. Heute allerdings scheine eine andere Stimmung Platz gegriffen zu haben. Untersucht nun die Frage, ob Art. 10 eine Remedur gegen etwaige Fehler im Gesetze bilden werde. Die Bemerkung Varnbüler's sei richtig und wichtig; sie könne sich nur auf den Modus der Umlage beziehen, und dieser sei von Seiten der Stände nicht erreichbar. In Zukunft werde der Landtag von Württemberg vorwiegend ein Finanz-Landtag sein. Mit dem neuen Gesetze werden ganz andere Lasten erträglich gemacht werden können, als durch die früheren Gesetze. Insofern erkenne er im vorliegenden Gesetze eine Voraussetzung der inneren Lebensfähigkeit des württembergischen Staates.

Nachdem noch Desterlen und Probst gegen den Entwurf überhaupt gesprochen, weil derselbe, noch ehe er voll wirksam geworden, möglicher Weise von den Ereignissen und den neuen Umständen der Wissenschaft überholt werden könnte, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

In der Abstimmung wird der Antrag von Bayrhammer und Mühlhäuser auf unveränderte Annahme des Regierungs-Entwurfs mit 50 gegen 35 Stimmen angenommen. Auch Art. 111 „Schlußbestimmung“ wird angenommen und zwar ohne Debatte. Damit ist das Gesetz durchberathen. Endabstimmung in einer der nächsten Sitzungen!

Nächste Sitzung am Dienstag den 3. Dec. Tages-Ordnung:
Mehrere kleine Gesetzes-Entwürfe. **Wittwoch: Eisenbahnen.**

Stuttgart, 30. Nov. Der frühere langjährige Intendant des hiesigen Hoftheaters, Frhr. v. Gall, starb heute nach längeren Leiden. — Justizminister v. Wittmann ist zu den Bundesraths-Verhandlungen nach Berlin abgereist.

Münchingen, 28. Nov. Am letzten Mittwoch Abend fiel der wackere Sohn einer Bierbrauereibesitzerin im Bräuhaus durch einen Schacht in den Keller und verlor durch diesen Sturz augenblicklich sein Leben; die Theilnahme an diesem schweren Unglück ist allgemein.

Gaildorf, 27. Nov. Heute fand an hiesigem Rathhause durch Hrn. A. Richter Hertling die erste Civiltrauung statt. Die Getauften waren von Oberroth.

+ Knittlingen. Wenn wir uns auch quantitativ wie qualitativ keines guten Herbstes erfreuen durften, so haben wir im Allgemeinen doch keine Ursache, mit dem heurigen Jahrgang unzufrieden zu sein. Der Tabaksbau, der bei uns nach und nach immer mehr en haut kommt, hat uns auch diesen Herbst eine schöne Summe Geldes eingetragen, denn die Producenten haben aus einem Areal von 35 Morgen ca. 8500 fl. erköst; der Centner wurde durchschnittlich mit 21 fl. bezahlt.

Deutschland. Berlin, 30. Nov. Trotz der Krisis, in welche die Angelegenheit des Pairschubs neuerdings gerathen ist, gilt die Kreisordnung, also die Hauptsache, gesichert. Die Feudalen hoffen auf das Durchsetzen abermaliger Abänderungen durch das Herrenhaus, wogegen aber die Ehre der liberalen Partei engagirt ist. Die Entscheidung des Kaisers über die Zahl der Pairs wird erwartet.

Berlin, 30. Nov. Die Conferenz für die sociale Frage, welche im Laufe der Woche mehrere Sitzungen abgehalten hat, ist gestern geschlossen worden.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, daß die Entscheidung des Kaisers in Betreff der Berufung neuer Herrenhausmitglieder im Laufe des heutigen Tages zu erwarten stehe.

Berlin, 30. Nov. Ein eigentlicher Pairschub erfolgt nicht, nur eine beschränkte Zahl von Berufungen. Graf Noou ist der nachdrücklichste Gegner von Massen-Ernennungen.

Karlsruhe, 30. Nov. Die „Karlsruh. Ztg.“ berichtet über die Krankheit des Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen wie folgt: Der Verlauf der Krankheit bleibt, obwohl in den letzten Tagen durch dazwischentretene Verdauungsstörungen etwas verzögernd, ein günstiger. Eine langsame Rückbildung des örtlichen Leidens entspringt der Natur der Erkrankung.

Straßburg, 26. Nov. Die Erbauung von weiteren drei in der Umgegend von Straßburg, auf der linken Rheinseite bei Wanzenau, Illkirch und südlich von Ostwald gelegenen Forts soll am 20. Dez. d. J. durch Submission in Generalunternehmung vergeben werden.

Schweiz. Bern, 30. Nov. Der große Rath des Cantons Solothurn genehmigte das Gesetz über die periodische Wiederwahl der Geistlichen mit 80 gegen 14 Stimmen.

Frankreich. Versailles, 29. Nov., Abends. Die Nationalversammlung setzte die Diskussion über den Antrag der Kommission Kerebel und den von Dufaure eingebrachten Regierungsantrag fort. Thiers ergreift das Wort, um jeden Zweifel zu beseitigen, als ob er in die Rechte der Nationalversammlung eingreifen wolle. Sein Vorschlag habe nicht der Proklamirung der Regierungsform gegolten, er beanspruche nur für die gegenwärtige Regierungsform die nothwendigen Regierungsattribute. Es bestehe nicht bloß in Frankreich, sondern überall in Europa eine Partei der Unordnung, welche den Leidenschaften und Begierden des unwissenden Volkes schmeichle und überwacht werden müsse. Thiers spricht sich aufs formellste gegen den Sozialismus, das Strikewesen und den Atheismus aus, setzt die Regierungspolitik bezüglich des päpstlichen Stuhles auseinander und tadelt die Politik des Kaiserreichs, welche unklug den Papst dynastischen Interessen geopfert. Thiers beklagt die Verdächtigung seiner politischen Haltung, von welcher er der Ordnungspartei fortwährend Proben und Pfänder gegeben; er drückt die Ueberzeugung aus, daß die Monarchie jetzt unmöglich sei. „Wenn Sie die Monarchie für möglich halten, so lassen Sie mich von meinem Plaze heruntersteigen; noch an diesem Abend werde ich nicht mehr an der Spitze sein, aber meinem Gewissen Genüge geleistet haben. (Die Linke applaudirt, die Rechte schweiget.) Thiers schildert die Vorzüge der konservativen Republik. Er geht dann über zur Besprechung des von Batbie angekündigten Kampfes und schließt mit der Erklärung: „Es handelt sich nicht um die Ministerverantwortlichkeit, sondern um die Vertrauensfrage. Wenn ich dieses Vertrauen nicht vollständig und unbedingt heiße, werde ich gern in ein ruhiges Leben zurücktreten.“ Die Legitimisten Grnoul und Du-

rien Brun vertheidigten die Kommissionsanträge. Bei der Abstimmung wird indeß der (Regierungs-) Antrag Dufaure's mit 370 gegen 334 Stimmen angenommen.

Versailles, 30. Nov. Das gestrige Votum der Nationalversammlung wird als entscheidender Sieg der Regierung betrachtet, welcher die Organisation der konservativen Republik sicherstelle. Die Bureaux werden nächsten Montag eine Kommission zur Vorbereitung der betreffenden Entwürfe ernennen. Die eingegangenen Telegramme konstatiren, daß das Votum überall lebhafteste Befriedigung hervorgerufen hat.

Spanien. Madrid, 28. Nov. Die Regierung hat die Garnison von Saragozza mit Rücksicht auf die dort herrschende Gährung verstärkt und alle Maßregeln zur Unterdrückung eines etwaigen Aufstandes ergriffen. An verschiedenen Orten ist die Telegraphenleitung unterbrochen, besonders zwischen Valencia, Murcia und Carthagena. Die Truppen gehen überall mit Energie gegen die Insurgenten vor.

Unterhaltendes.

Blut um Blut

oder:

Die Regimenter Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Eine Stunde später marschirten Piemont und Auvergne von Köln ab, die Fahnen gerollt, die Gewehre verkehrt und die Trommeln auf dem Rücken der Tamboure.

Außerhalb der Stadt, auf einer trockenen, steilen Ebene, ohne Schatten und ohne Wasser, machten die beiden Regimenter Halt.

Hier mußten sie, den Tornister auf dem Rücken, die Gewehre bei Fuß, den Rest der Nacht verweilen und warten, bis mit Anbruch des Tages die Colonnen des Armeekorps sich in Bewegung setzten, denn Herr de Castries hatte vom Marschall Broglio den Befehl erhalten, von Köln aufzubrechen und nach der Weser vorzurücken.

7.

Es wäre eine zu schwierige Aufgabe für unsere Feder, den Schmerz schildern zu wollen, den Frau de Castries und ihre Tochter Gabrielle empfanden, als sie die traurigen Nachrichten des Marquis erhielten.

Der Schrecken schien im ersten Augenblicke das Denkvermögen der beiden Damen paralytirt zu haben. Sie verfielen in eine Art Apathie, in der sie gar nicht daran dachten, daß sie vielleicht doch noch im Stande seien, Denjenigen zu retten, den sie bereits als todt beweineten.

Besonders bot Gabrielle einen jammervollen Anblick dar. An die Brust ihrer Mutter sich schmiegend, erstickte sie das krampfhaftes Schluchzen, welches ihr Herz zerriß. Wie vom Fieberfieber gezeichnet, bebte ihr ganzer Körper, welcher der Wucht dieses entsetzlichen Schlages erliegen zu sollen schien.

Trotz dieser äußerlichen Schwäche besaß Gabrielle aber eine jener Naturen, die in kritischen Momenten aus sich selbst eine Kraft schöpfen, welche man ihnen nicht zugetraut hätte. Sie war es, die zuerst wieder zur Besinnung kam und sich daran erinnerte, daß noch nicht Alles verloren sei.

„Mutter,“ sagte sie, „wir müssen, ohne einen Augenblick zu säumen, nach Versailles. Wir werden uns dem Könige zu Füßen werfen und für Henry um Gnade bitten. Der König ist gut, er wird unser Flehen erhören.“

Wenige Augenblicke später befanden sich Mutter und Tochter auf dem Wege nach Versailles, wo zur Zeit der Hof residirte. Frau de Castries war daselbst wenig bekannt. Durch gegenseitige Liebe mit ihrem Gatten verbunden, lebte die Marquise nur für den engen Kreis ihrer Familie und blieb jenen Sphären fern, wo Intriguen aller Art jedes häusliche Glück zu zerstören drohten. Nur zwei oder drei Mal im Jahre ließ sich das Ehepaar in den Sälen von Versailles sehen, um dem König seine Erfürcht zu bezeugen. Es ergab sich hieraus von selbst, daß die Marquise mit der Hofetiquette wenig vertraut war, und nicht wußte, an wen sie sich zu wenden hatte, um eine Audienz zu erlangen.

Zum Glück fiel ihr ein, daß die Herzogin von Polinac, eine ihrer Jugendfreundinnen aus dem Pensionat, Oberhofmeisterin bei der Gemahlin des Dauphins war. An diese beschloß sie sich zu wenden.

Frau de Polinac empfing Mutter und Tochter mit allen Kundgebungen der lebhaftesten Sympathie. Sie selbst konnte die beiden Damen nicht zur Audienz melden, aber der Prinz von Beauvais, der Generalkapitain der Leibgarde, war ihr Freund, und richtete als

jeber Andere konnte er den beiden Wittstellerinnen die Thüre zu den Gemächern des Königs öffnen.

Sie schrieb ihm sogleich ein paar Zeilen, er möge zu ihr kommen. Als man dem Prinzen das Billet übergab, war er eben im Begriffe, den König auf einer Promenade nach Meudon zu begleiten. Er ließ daher der Herzogin zurückjagen, daß er gleich nach der Promenade kommen werde.

Drei tödtlich langsame Stunden vergingen, bis dies endlich geschah.

Die Damen stürzten sich dem Prinzen wie einem Ketter entgegen, als er eintrat und Frau de Castries erzählte ihm das Unglück.

„Der König weiß noch nichts von dieser traurigen Angelegenheit,“ erwiderte der Prinz, nachdem er voll Theilnahme die Marquise bis zum Schlusse gehört hatte. „Es ist dies ein glücklicher Umstand, denn es kommt Alles darauf an, daß Sie die Ersten sind, die ihm die Sache vortragen. Alles hängt von dem ersten Eindrucke ab, der auf ihn gemacht wird.“

„Sie sehen also eine Gefahr darin, wenn uns Jemand zuvor käme? Wie! Sollte mein Neffe einen Feind haben, der ihm bei Sr. Maj. schaden könnte?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Konstanz, 28. Nov. Gestern wurde mit der Trajektanstalt eine Probe gemacht. Der Kahn wurde mit 8 Eisenbahnwagen beladen und dann zum Hafen hinaus transportirt. Ebenso wurde das Anladen probirt. Der regelmäßige Betrieb wird dieser Tage beginnen.

Wienhausen, 28. Nov. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr gewährte der Himmel einen wunderbar schönen Anblick. Soweit die Aussicht reichte, war das ganze südliche Firmament mit großen und kleinen Sternschnuppen übersät; Zwischen Feuerkugeln erster Größe mit raketenartigem Fluge schwärmten unzählige mittlere und kleinere Lichtstreifen wie durcheinander, es war, als ob das gesammte Sternenmeer in Bewegung wäre. Gegen 9 Uhr verschwanden die Scheinlichter mehr und mehr, und nach 10 Uhr hatte der Himmel wieder seine gewöhnliche Beleuchtung. Die Fallrichtung der meisten Sternschnuppen war eine südwestliche oder westliche, die Atmospähre wolkenfrei und sehr hell.

Bremen, 25. Nov. Die „Weser-Zeitung“ schreibt über die Verheerungen der Sturmfluth vom 13. d. M.: „Der Krieg könnte nicht in solcher Weise wüthen, wie hier die entfesselten Wogen an Einem Tage gethan haben; wenn er auch Dörfer vernichtet, Fluren zertritt, die Vorräthe des Landmanns raubt, seine Heerden verzehrt, er läßt doch den Boden unberührt, auf welchem die Häuser stehen, er macht doch die Felder nicht auf lange hinaus ertragsunfähig. Das alles aber ist hier geschehen. Und was ist dies alles gegenüber der Noth des „kleinen Mannes“. Mit Schrecken hörten wir die Kunde von den Ueberschwemmungen der größeren Hafenstädte von Kiel bis Greifswald, aber jede neue Post, die dann von den Fischerdörfern, von den ländlichen Bezirken Mecklenburgs und Holsteins kam, von den Inseln Fehmarn, Zingst, Rügen, lautete schlimmer und schlimmer. Was die Leute durch jahrelangen Fleiß sich erworben, ist vernichtet; ihre Wintervorräthe sind dahin, sie sind der Welt, die sie zur Betreibung ihres Gewerbes brauchen, beraubt; Bettlern gleich haben sie in's Land flüchten müssen, um ihr Leben zu retten, und glücklich waren sie noch, wenn sich alle die Ihrigen wieder beisammen fanden. Wahrhaftig, dieses Unglück fordert die thätige Menschenliebe in ergreifender Weise heraus. Wo es große Verhältnisse neu zu ordnen gilt, muß der Staat thätig werden; er wird zermühte Deiche neu und dauerhafter wieder auführen, wo Schleusen zerbrochen und Brücken vernichtet sind, wo das Meer weitere gefahrdrohende Eingriffe gemacht hat, da müssen Staat und Gemeinde helfen; er wird Gelder spenden oder vorstrecken, um dem Schiffer, dem Fischer, dem Landmann die Betreibung seines Gewerbes wieder möglich zu machen, er wird genug zu thun haben, um seine eigenen Einrichtungen, Lootsenhäuser, Zollhäuser, Fahrwassermarken wieder herzustellen. Aber kann der Staat auch in die kleinen Verhältnisse des Lebens eingreifen, kann er den ärmeren Bewohnern des Binnenlandes die Mittel entziehen, um den Küstenbewohnern ihre Wohnungen wieder herzurichten, ihre Betten, ihre Tische, ihre Stühle zu ersetzen? Die Hilfe des Staates, selbst wenn sie gerechtfertigt wäre, wirkt langsam und läßt den Unterstühten kalt. Das freiwillige Opfer des Privaten spornet den Unglücklichen an, nun auch seine Kräfte wieder zu regen, um mit den ihm dargebotenen Mitteln wieder zu ersetzen, was ihm, was dem Nationalwohlstande verloren ging, und dem deutschen Volke seinen Dank dadurch zu beweisen, daß er wieder ein thätiges, nützliches Glied des Gemeinwesens wird.“

London, 28. Nov. Die berühmten Diamantenselder von Arizona sind nicht mehr. Die Gesellschaft mit dem Anlage-Capital von 2,000,000 £. hat sich in Wohlgefallen aufgelöst. Ein Telegramm aus Californien meldet, daß die ganze Geschichte sich als ein infamer Schwindel herausgestellt hat.

(Pfeffer- und Zimmtverfälschung.) In Folge mehrfach eingelaufener Denunciationen hat die Polizei bei Berliner Materialisten Spezereimaaren kaufen und untersuchen lassen, da es aufgefallen war, daß die gestohlenen Gewürze beträchtlich billiger verkauft wurden, als solche im rohen Zustande. Es hat sich nun ergeben, daß unter den gestohlenen Pfeffer große Quantitäten gerösteter und gemahlener Eichen gemischt werden und den Pfeffergeruch durch eine Taufe mit Pfefferöl erhalten. Noch unerquicklicher ist die Fälschung des gestohlenen Zimmet. Zur Vermehrung dieses überseischen Artikels liefern die Fournierschneidmaschinen die Sägespäne vom Mahagonieholz, zu welchem ein Zusatz von Zimmet gelangt. Haushaltungen werden daher wohl daran thun, diese Gewürze ungestochen zu kaufen und in ihrer Häuslichkeit das Zerstampfen selbst vornehmen zu lassen.

(Origineller Selbstmord.) Das „Berliner Fremdenblatt“ erzählt: „Eine auswärtige Zeitung berichtete kürzlich, daß sich Jemand an einer Thurmspitze erhängt habe. Dies muß ein Lebensmüder nachahmungswert, gefunden haben, denn wenn er auch gerade keine Thurmspitze zu seinem Todtenbett wählte, so stieg er doch im Thiergarten auf einen der höchsten Bäume und schlangte sich im äußersten Gipfel desselben, wo er vorgestern gefunden wurde. Es war nun eine schwere Aufgabe für die amtlichen Leichendiener, den Todten von dort herunter zu holen. Der Eine erklimmte zwar mit Mühe und Gefahr den Gipfel des Baumes, aber hier konnte er weiter nicht, als die Leiche loszuschneiden, um sie den Weg nach Unten allein nehmen zu lassen, was ja auch ohne Gefahr für sie geschehen konnte. Der Verstorbene hatte nichts bei sich, woraus seine Persönlichkeit zu ermitteln gewesen wäre.“

(Der Aberglaube der Chinesen) grenzt ans Ungläubliche; ihm sind die neuern Empörungen gegen die Europäer allein zuzuschreiben, denn von 100 Chinesen sind 99 fest überzeugt, daß die „Fremden“, besonders aber die römischen Katholiken, Kinder stehlen und kochen, um die Eingeweichte zu Zaubertränken zu gebrauchen. Als vor einigen Jahren die Tat-Pings (Rebellen) das Land verwüsteten, kam der Führer derselben auf den Gedanken, daß, da alle Menschen Gold und Silber lieben, auch Theile des Menschen die Stelle anzeigen müßten, wo Schätze verborgen seien! Der erste Gefangene wurde nun von ihm selbst getödtet, in Stücke geschnitten und — gekocht! Als sich Fett auf der Oberfläche zeigte, ließ er ein Stück Zeug damit tränken und dasselbe dann zu einer Fackel zusammenrollen. Mit derselben ging er in ein Haus, dessen Einwohner geflüchtet waren, u. beobachtete das Flackern der Flamme. Als sie aufknisterte, meinte er die Stelle gefunden zu haben, wo ein Schatz verborgen sein müsse. Man grub nach und — leider! fand man wirklich einen Topf mit Silbermünzen! Daß diese Menschenfackeln von nun an selbst im kleinsten Dorfe fabricirt wurden, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Lebensphilosophie.

Ohne Verirrungen kann die Natur des Mannes nicht zur Vollendung gedeihen. Wie jener Erdbstoff, der die Helle des Spiegelglases für den Augenblick verdunkelt und ihm eigentlich doch seine Reinheit und Durchsichtigkeit gibt, so läutern Verirrungen den Mann, und Dasjenige, was dem leicht verletzlichen Weibe unvertilgbar entstellende Spuren zurücklassen würden, dient der stärkeren männlichen Natur zur Entwicklung ihrer Kräfte und bewahrt sie vor dauernden Gebrechen.

Zogograph.

In einem Wort, seit alter Zeit
steht man ein Fest der Christenheit;
Es steckt darin ein Mann mit tiefem Sinn;
Ich — selbst, ich — stecke auch darin;
Und Nahrungsfast enthält es auch,
Für Jedermann zum Nuzgebrauch.
Auch steht darin, lies es nur recht,
Ein Engel und ein Bauernknecht.

Auflösung des Zogograph's in Nr. 187:
Eigen, Eisen, Eichen, eilen.

Verloofungen.

Karl'sruhe, 30. Nov. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der großh. badischen 35-fl. Loose wurden folgende 20 Nummern gezogen:

182, 862, 1590, 1818, 2245, 2329, 2358, 2705, 3737, 4185, 4268, 4540, 4978, 5448, 5640, 5884, 5957, 6100, 6241, 6860.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

In dem Hauptfinanz-Gesetz pr. 1871/73 sind, wie in früheren Jahren, Geldmittel zur Förderung größerer landwirthschaftlicher Verbesserungen, namentlich zweckmäßiger Ent- und Bewässerungs-Anlagen, Felder-Drainirungen, Bach-Regulirungen, Feldweg-Anlagen, Allmand-Regulirungen, Felder-Eintheilungen und Zusammenlegungen bestimmt worden.

Es werden daher die **Gemeinde-Vorsteher** aufgefordert, solche Unternehmen zu veranlassen, zu befördern, und etwaige Gesuche um Unterstützung durch Staatsbeiträge unter Anschluß von Plänen und Kostenüberschlägen bei dem Oberamt einzureichen.

Den 29. November 1872.

Der Vereins-Vorstand:

Oberamtmann Weidner.

Welzheim.

Sprengermehl, Anis, Mandel, Citronat,
Pommeranzen-Schaalen, Kappenhonig, Citronen, gestossenen
Zucker,

sowie alle Sorten Gewürze

empfehlen in guter Qualität billigst

S. Söhlly.

Gschwend.

Alle Sorten

Filzschuhe & Filzstiefel,

besetzt und unbesetzt, in allen Farben und Größen, mit Filz- und Ledersohlen,
sowie

Zug- und Filzschäfte

mit Filz ausgefüllt, elegant gemacht, in schwarz, braun und grau, ebenso schwarzen, feinen

Schuhfuß am Stück

nebst Futterfilz

hat billigst zu verkaufen

Johannes Schneider,
Hutmacher.

Welzheim.

Kaufleuten und Wiederverkäufern

empfehle ich alle Gattungen

Bakwerk, Bonbons, Fische, Himbeer,
Sustenzucker,

und alle andere Sorten Bonbons zu den billigsten Preisen, wozu ich durch Anschaffung der neuesten Maschinen in den Stand gesetzt bin.

S. Söhlly.

Welzheim.

Für die Ueberschwemmten in Norddeutschland sind weiter bei mir eingegangen:

Buchb. Gr. 24 kr., Schulm. L. 30 kr.,
Hafn. Sch. 30 kr., Löw.-W. Jr. 30 kr.,
Pf. C. R. Jr. v. V. H. 30 kr., Beck. R. 24
kr., Ostingb. Hirz. 18 kr., Müller W. 30
kr., Zgl. Kr. 30 kr., Led. Sch. 30 kr.,
R. i. Th. 1 fl., Sailer D. 30 kr., dessen
Magd 12 kr., Barchetr. Sch. 24 kr.,
Geschw. H. 1 fl., Sailer R. 30 kr., Ludm.
D. 30 kr., G. H. 24 kr., Eva H. 12 kr.,
Fr. Hind. 18 kr., R. Gm. 6 kr., G. G.
12 kr., D. Schallenn. 24 kr., Str. i. Ggl.
3 fl., Schreiner Br. 12 kr., dessen Tochter
u. Ent. 12 kr., Hof. W. v. Eschb. 30 kr.,

Cond. Dml. 30 kr., Beck. C. 12 kr.,
Schulm. R. i. R. 36 kr., dess. Rbr. 24
kr., Gtsch. W. 30 kr., Schmid Kn. 30 kr.,
Sailer Kr. 30 kr., Schmid Jr. 12 kr.,
Wilh. B. 6 kr., Hafner Pf. 30 kr., Wjn.
Sch. 30 kr., Gtsch. Jr. 30 kr., Secker Bar.
30 kr., Ablw. H. 30 kr., durch d. Wehn.
erb. 1 fl., zusammen 21 fl. 12 kr., die
heute abgegangen. Herzl. Dank!

In der letzten Anzeige sollte stehen:
Sailer Schönl. u. Sohn je 30 kr., —
„R. R. 30 kr.“ fällt weg.

Niethmüller.

Rudersberg, den 1. Dezbr. 1872.

Wer das Vergnügen genießen will, auf
eine Stunde als Gefangener — aber ohne

Wasser und Brod — behandelt zu werden,
braucht nur mit dem Postwagen von Echorn-
dorf nach Rudersberg oder umgekehrt zu
fahren. Hr. Posthalter Hartmann hat
nämlich die Vorsichtsmaßregel getroffen und
die innere Thürschnalle am Postwagen mit
einer soliden Latte vernagelt, um ja keinen
der Passagiere zu verlieren? Nun, das
gerade nicht, der Grund soll vielmehr der
sein, daß zuweilen Blinde oder wenigstens
Eindäugige mitfahren!

Welche Folgen ein solches „Eingepfercht-
sein“ ohne frische Luft — denn es kann
auch kein Fenster geöffnet werden — oder
bei Umsturz des Wagens mit sich bringt,
kann sich jeder selber machen, der schon eine
solche Vergnügungsfahrt mitgemacht hat.
Hat Hr. Hartmann das Recht zu solch
rücksichtslosem Vorgehen dem reisenden Pub-
likum gegenüber? Jedenfalls verdient er
mit diesem Kerkermeisterdienst wenig den
Dank derjenigen, die auf solche Weise sich
befördern lassen müssen; auch muß er sich's
gefallen lassen, wenn eine Scheibe hinaus-
geschlagen wird, um der frischen Luft zu
den halb ohnmächtigen Insassen Eingang zu
verschaffen. Schulmstr. Suber.

Welzheim.

Auf bevorstehende Weihnachten

empfehle ich mich in

Anfertigung sämtl. Artikel

in

Wald-Früchten

und sichere bei geschmackvoller Arbeit die
billigsten Preise zu.

G. Schallennmüller,

Buchbinder.

Welzheim.

Feinste Ciernudeln,

Sago,

Gerste,

Griesmehl,

Weis und

Mantelmehl

empfehlen

S. Söhlly.

Haller Getreide-Markt

vom Samstag, den 30. Noobr.

Kernen (Lager 739 Ctr., Schrankenrest
138 Ctr.) 7 fl. 26 kr., 7 fl. 5 kr., 9 fl.
18 kr., abgesehl. 17 kr.

Haber (Lager 11 Ctr., Schrankenrest
— Ctr.) 3 fl. 36 kr., 3 fl. 36 kr., 3 fl.
36 kr. aufgesehl. 6 kr.

Erbsen (Lager 6 Ctr. Schrankenrest —
Ctr.) 6 fl. 30 5 fl. 57 kr., 5 fl. 24 kr.
abgesehl. 21 kr.

Linsen (Lager 4 Ctr., Schrankenrest —
Ctr.) 5 fl. 30 kr., 5 fl. 30 kr., 5 fl.
30 kr. aufgesehl. 30 kr.